

Hochaltar? Weil die Akten anderes besagen: Am 6. November 1763 ward mit seiner „Staffierung“ begonnen. Dies nahm man bisher als Fassung und Vergoldung. Nun heißt es aber ausdrücklich, daß nach Vollendung der Arbeit 1765 nicht weniger als 2000 fl für den Tischler und Bildhauer zu begleichen waren. So majestätisch der Altar wirkt, nach dem damaligen Geldwert, der einen Startin Wein mit 20 fl berechnete, war dies ein entsprechender Sold für Aufbau und Statuen. Für den gleichfalls mächtigen Hochaltar von Lankowitz bekam Königer 1000 fl. Die bloße Fassung hätte auch nicht anderthalb Jahre beansprucht wie laut Chronik die Staffierung. Auf den interessanten Fall wollen wir stilvergleichend noch zurückkommen.

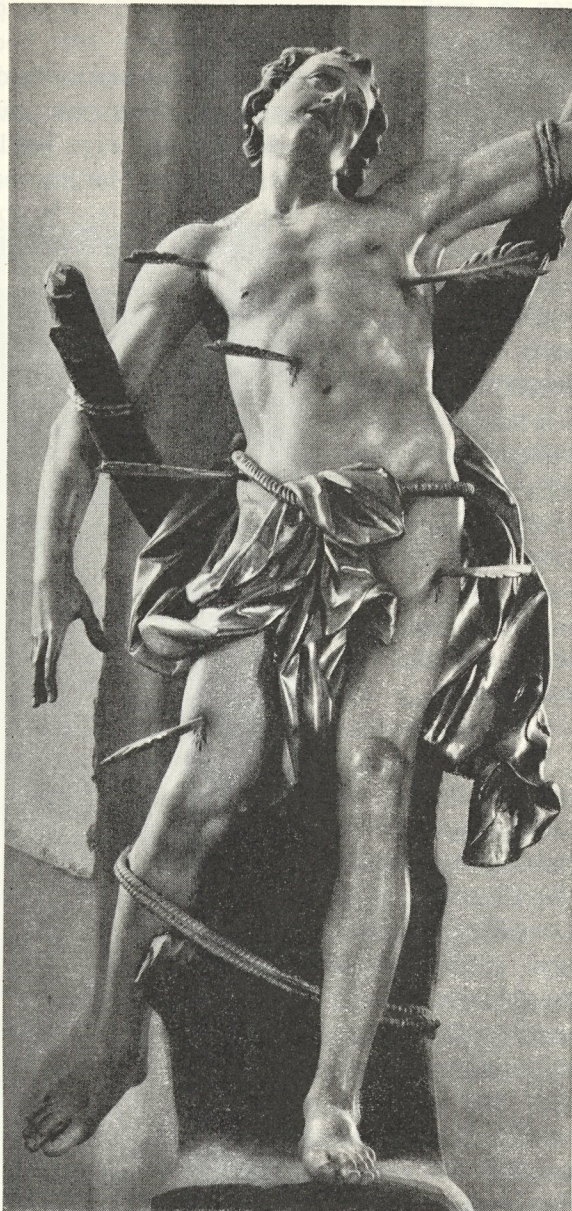


Abb. 150. Joseph Schokotnig:  
Sebastian von Gabersdorf 1745

In Stift Voralpe befindet sich ein Ölbild, das einen Kavalier zeigt, der ein Kreuzifix betrachtet. Ottokar Kernstock hielt es für ein Porträt des alten Schokotnig. Vielleicht stellt es eher den jungen dar: Er hatte ja die Tochter des Voralper Hofmalers zur Frau. Vielleicht hat er sie kennen gelernt, als er und Vater am Pöllauer Rosenkranzaltar arbeiteten, für den Hackhofer 1725 das Hauptblatt malte. Frau Anna Barbara schenkte ihrem Gatten fünf Kinder: Anton Jakob 1733, Pate Maler Wubitsch, Maria Anna Elisabeth 1735, Michel Franz Xaver 1737, Franz Xaver Johann 1738, Pate Maler Johann Baptist Raunacher, Johann Kajetan Franz 1741. Als Taufpate fungierte er unter anderem am 12. Oktober 1735 bei dem Heiduckenkinde Franz Haß. Er hob es aber nicht selber aus der Taufe, sondern „anstatt seiner“ der Bildhauergeselle Franz Domiscus, zweifellos sein eigener Geselle.

Das Beistandsamt versah er 1741 bei der Trauung des Malers J. M. Zierlein und am 17. August 1744 bei Herrn Franz Erasmus Lauber „incorporierter Bildthauer ledigs Standts“, wohl auch sein Mitarbeiter. Sein Geselle war ferner Jakob Payer, was wir noch beweisen werden. Und sein — Bruder Marcus Anton, getauft am 25. September 1707, begraben am 11. November 1747. Am 29. Juni 1726 hob der „Bilt-Hauer Sohn“ ein Fleischhackerskind aus der Taufe, er war also mit 19 Jahren schon eine kleine Persönlichkeit, in der Sterbeeintragung wird er ausdrücklich Bildhauer genannt.

Bei der Fülle von Aufträgen, die Vater und Bruder zu bewältigen hatten, steht es außer Frage, daß er bei ihnen als Geselle diente. Es erhebt sich also die reizvolle Frage: Wo und was hat er geschaffen? Zwischen 1726 und 1747 hatte er dazu reichlich Gelegenheit. Die künstlerische Art des Vaters und Bruders ist so ziemlich klar umris-